

Jean-Noel Wetterwald, langjähriger Mitarbeiter des Flüchtlingshochkommissariats der Uno (UNHCR)

Die Verantwortung der Schweiz im globalen Kontext

Sehr geehrte Damen und Herren

Zuerst möchte ich mich bei Amnesty International Schweiz für die Einladung zu dieser Pressekonferenz bedanken. Seit meiner Rückkehr in die Schweiz nach über 30jähriger Arbeit für das UNHCR verfolge ich die Asyldebatte in unserem Land mit besonderem Interesse.

Unsere Regierung und die politischen Parteien müssen heute zeigen, dass sie sich ihrer Verantwortung bewusst sind – und sie dürfen dabei weder die internationale Problematik ausser Acht lassen, die so oft vergessen geht, noch die internationale Bedeutung von nationalen Entscheidungen.

Das Phänomen der gemischten Migrationsströme (ein Begriff, der die simultanen Bewegungen von Asylsuchenden und Wirtschaftsmigranten bezeichnet) ist per Definitionem eine globale Erscheinung, die heute alle Regionen der Welt betrifft. Konfrontiert mit diesem Phänomen ist es daher unerlässlich, Verfahren zur Feststellung des Flüchtlingsstatus zu entwickeln, die ebenso wirksam wie unparteiisch sind. Es gibt in diesem Bereich noch Verbesserungsmöglichkeiten in der Schweiz und in Europa, aber man muss dabei aufpassen, dass keine Nivellierung nach unten stattfindet. Das könnte sich international nachteilig auswirken und zu einer Erosion des Asylrechts weltweit beitragen. Die Schweiz und ihre Nachbarländer würden sich dann in einer noch viel schwierigeren Situation wiederfinden als sie es heute sind.

Einige Beobachtungen zu den Statistiken von UNHCR über das Jahr 2011:

- Es gibt heute ungefähr 15 Millionen Flüchtlinge weltweit (und zusätzlich 26 Millionen intern Vertriebene, IDP)
- Von allen Flüchtlingen suchen nur 2.3% Asyl in Europa
- Die Zahl der Asylsuchenden in Europa entspricht ungefähr jener in Schwellenländern (in Afrika und Südamerika)

In Afrika und Südamerika geht die Definition eines Flüchtlings über die begründete Furcht vor Verfolgung hinaus und schliesst die Opfer von Bürgerkriegen ein. Eine hohe Anzahl von Asylsuchenden erhält dort den Flüchtlingsstatus im Rahmen eines individuellen Asylverfahrens. Das Land mit der höchsten Zahl von Asylsuchenden in 2011 liegt nicht in Europa, sondern in Afrika. Es ist Südafrika, wo letztes Jahr mehr als 100'000 Asylgesuche gestellt wurden (in ganz Europa waren es 320'000).

Die Schwellenländer – seien sie nun in Asien, Afrika oder Südamerika – sind ebenfalls mit gemischten Migrationsströmen konfrontiert wie wir. Diese Länder haben bereits individuelle Asylverfahren oder sind dabei, solche zu entwickeln. Was in dieser Hinsicht in der Schweiz und in Europa passiert, wird von ihnen genau verfolgt. Es besteht die reale Gefahr, dass sich die Schwellenländer das europäische Beispiel als Vorbild nehmen. Viele Asylsuchende würden daraufhin in diesen Ländern keinen Schutz mehr finden und würden mit Sicherheit versuchen, in die industrialisierten Länder zu migrieren. Und von dort könnten sie nur schwerlich in ihre Herkunftsländer, die von politischen und militärischen Unruhen geplagt sind, zurückgeschickt werden. Mit welchen Argumenten könnte die internationale Gemeinschaft die Länder in der Nähe von Krisen dann noch überzeugen, ihre grosszügige Asylpolitik beizubehalten, wenn diese doch nur unserem Beispiel folgen?

Ich kann aus eigener Erfahrung vom plötzlichen Interesse einiger asiatischer Staaten berichten, die ein Auswahlverfahren nach dem Schweizer oder Europäischen Modell einführen wollen. Das heisst, im Vordergrund steht nicht unbedingt der Schutz der Flüchtlinge, sondern die massenhafte Ausweisung in Herkunftsländer, in denen die Menschenrechte nicht ausreichend respektiert werden.

Eine Erosion des Asylrechtes auf globaler Ebene wird die aktuellen Probleme der Schweiz und in Europa noch verschärfen. Unsere Regierung hat daher die schwierige Verantwortung, auf nachvollziehbare Befürchtungen der Bürgerinnen und Bürger zu reagieren, ohne dabei ein Modell zu stärken, das man nicht anderswo kopiert sehen möchte.

Die internationale Gemeinschaft muss ihre Solidarität mit jenen Ländern beweisen, die ihre Grenzen selbst dann offen halten, wenn Flüchtlinge massenhaft über die Grenze kommen wegen neuer Konflikte.

Beispiel Syrien:

Die Asylländer rund um Syrien brauchen unsere volle Unterstützung. Die Unterstützung der Schweiz für die humanitäre Hilfe in Syriens Nachbarländern erfüllt mich als Bürger dieses Landes mit Stolz, selbst wenn man immer noch mehr machen könnte. Der Winter nähert sich in grossen Schritten. Die Unterbringung der Flüchtlinge und der Schutz vor Kälte hat höchste Dringlichkeit. Weitere Informationen zur syrischen Flüchtlingskrise finden Interessierte auf folgende Webseite:

<http://data.unhcr.org/syrianrefugees/regional.php>